



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die neue Stadt**

**Feder, Gottfried**

**Berlin, 1939**

1. Schneiderei

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

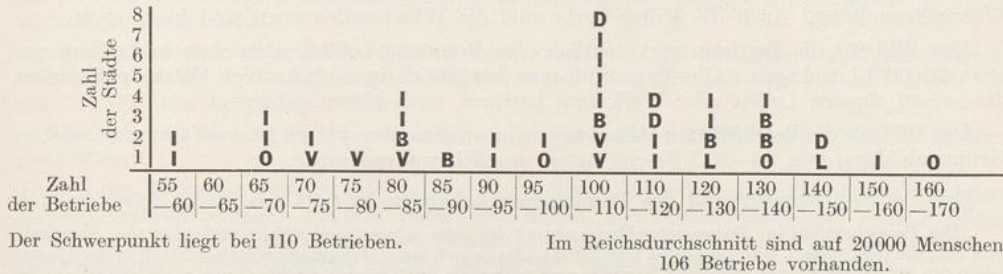
## Gruppe II: Kleidung.

Gewerbeart: Schneiderei und Wäscheherstellung.

Nr. in der Statistik: XX<sub>1</sub> Lfd. Nr.: 11

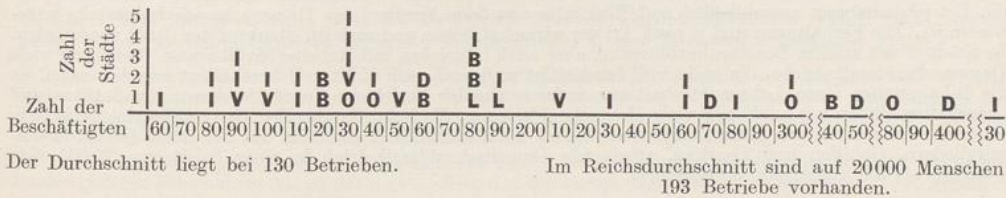
## Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle\*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



## Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle\*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



## Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,2	1,9	9,9	1	40,0	74,0
			2—3	25,0	19,0
			4—5	9,8	4,2
			6—10	7,2	1,8
			über 11	17,0	1

## Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe . . . . .	70	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner . . . . .	143
Beschäftigte im ganzen . . . . .	140	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	weniger
Beschäftigte je Betrieb . . . . .	2	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual . . . . .	mehr

\* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.



### Schneiderei und Wäscheherstellung.

Die Statistik erfaßt in der Wirtschaftsgruppe XX<sub>1</sub>, Kleider und Wäscheherstellung:

- a) Schneiderei und Kleiderherstellung (auch Gummi-, Ölzeug- und Lederkonfektion),
- b) Wäsche- und Dauerwäscheherstellung (einschließlich Schürzen- und Rüschenherstellung),
- c) Hilfgewerbe der Kleider- und Wäscheherstellung und sonstige Näherei.

Von obigen 3 Gewerbeklassen fällt im allgemeinen die Klasse b in den Städten von etwa 20000 Einwohnern aus. Diese Gewerbeklasse ist vorwiegend in größeren Städten ansässig. Die Zahlen der Statistik geben also im allgemeinen Anhaltspunkte für die Schneiderei- und Wäscheherstellung. Auch die Hilfgewerbe und die Wäschenäherinnen sind hier erfaßt.

Das Bild für die **Betriebe** zeigt deutlich eine Betonung bei 110 Betrieben in Städten von etwa 20000 Einwohnern. Allerdings muß man berücksichtigen, daß einige Wäschenäherinnen, die keinen eigenen Laden oder Werkraum besitzen, auch hierzu gehören.

Das Bild für die **Beschäftigten** fällt etwas mehr auseinander, jedoch ist auch hier eine stärkere Gruppenbildung von 80—200 Beschäftigten deutlich wahrnehmbar.

Der Reichsinnungsverband des Damenschneiderhandwerks teilt uns hierzu folgendes mit:

„Die Betriebsgröße im Damenschneiderhandwerk ist sehr schwankend. Sehr viele der sog. Einmannbetriebe, die überwiegen, sind nicht voll beschäftigt. Da es sich beim Damenschneiderhandwerk in der Hauptsache um ein reines Frauenhandwerk handelt, sind sehr viele der Damenschneiderinnen nicht unbedingt auf Einkünfte aus der Ausübung des Damenschneiderhandwerks angewiesen, da sie in sehr vielen Fällen verheiratet sind bzw. durch Eltern und Verwandte usw. mit unterhalten werden.

Der Reichsinnungsverband des Damenschneiderhandwerks hat von jeher die Bildung von Betrieben gefördert, in denen nicht nur Lehrlinge, sondern auch Gehilfen beschäftigt werden. In Städten von etwa 20000 Einwohnern sind nur wenige, durchschnittlich etwa 15—30 Betriebe vorhanden, die als reguläre Damenschneiderei betriebe bezeichnet werden können, in denen entweder Gefolgschaft beschäftigt wird oder aber die Betriebsinhaberin ausschließlich auf Einkünfte aus dem Ausüben des Damenschneiderhandwerks angewiesen ist. Die Verhältnisse sind je nach Art der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Stadt verschieden. In Städten mit starker Beamtenbevölkerung, aber auch in solchen mit Arbeiterbevölkerung, finden wir viele Damenschneiderei betriebe, die nicht voll beschäftigt sind und auch nicht voll beschäftigt sein brauchen, da die Inhaberinnen ihren Lebensunterhalt aus anderen Quellen beziehen. Gerade in derartigen Städten und Ortschaften finden wir auch sehr viele Hausschneiderinnen, die keinen stehenden Gewerbebetrieb betreiben, sondern Näharbeiten von Haus zu Haus erledigen. Im Durchschnitt erscheint uns der mit 3 Gefolgschaftsmitgliedern, Gehilfen und Lehrling, arbeitende Damenschneiderei betriebe in einer Stadt von 20000 Einwohnern als die günstigste Betriebsform.“

Danach würden also, wenn man vorsichtig dimensioniert, vielleicht 15—20 Damenschneiderei betriebe mit 45—60 Beschäftigten lebensfähig sein.

Der Reichsinnungsverband des Herrensneiderhandwerks nimmt folgendermaßen Stellung:

„Wir haben nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen nur die Stadt Bitterfeld mit etwa 21000 Einwohnern vergleichsweise heranziehen können. Nach dem Stand vom 15. Januar 1937 waren dort vorhanden: 94 Betriebe mit 169 Beschäftigten (75 Gefolgschaftsmitglieder, davon 46 Gesellen, 29 Lehrlinge).

Wir möchten noch erwähnen, daß die Zahl von 94 Betrieben nach unseren Feststellungen um etwa 20 vH als übersetzt anzusehen ist (also 76 Betriebe), während die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder eine solche Übersetzung nicht aufweist.“

Hiernach würden also 76 Herrensneiderbetriebe mit etwa 160—170 Beschäftigten lebensfähig sein. Die beiden Schneiderhandwerke zusammen würden also etwa 90 Betriebe mit 205 bis 230 Beschäftigten ergeben. Diese Werte scheinen uns allerdings ziemlich hoch. Wenn man berücksichtigt, daß die Wäscheherstellung (Gruppe b) und die Hilfgewerbe der Kleider- und Wäscheherstellung (Gruppe c) mit enthalten sind und alle Arbeiten in verhältnismäßig kleinen Betrieben bewältigt werden, so ergibt sich dennoch nach unserer Meinung eine zu hohe Betriebszahl für eine Stadt von 20000 Einwohnern. Nach unseren Besprechungen mit den Reichsinnungsverbänden besteht aber besonders auf diesem Gebiete durch die meist nicht vollbeschäftigten Einmannbetriebe eine Übersetzung.

Wir möchten deshalb vorschlagen, für die **Anzahl der Betriebe** in diesem Gesamtgewerbe nur 70 zugrunde zu legen. So ist man alle Fälle sicher, daß sich lebensfähige Betriebe entwickeln. Die Zahl der Beschäftigten scheint uns ebenfalls nach den Angaben der Reichsinnungsverbände, die übrigens diese Frage nicht in der eingehenden Form untersucht haben, zu hoch. Wir schlagen deshalb für den ersten Ansatz **50 Betriebe mit 100 Beschäftigten** im ganzen vor. Es ist zu erwarten, daß sich die Betriebsgröße im allgemeinen nach Anlaufen der Siedlung erhöht. Später wird sich vielleicht die Beschäftigtenzahl auf 140 steigern.



Die **Betriebsgröße** wird man bei der angesetzten Zahl auf **2 Personen** halten können. Der eine oder andere Betrieb wird dann noch erweiterungsfähig sein. Größere Betriebe mit mehr als 11 Beschäftigten gehören im allgemeinen zum fremdversorgenden Gewerbe. Die Städte, die mehr Beschäftigte als etwa 250 aufweisen, liefern bereits für andere Teile des Reiches. Die Unterteilung in die drei oben erwähnten Gewerbeklassen kann man nur ungefähr nach dem Reichsdurchschnitt schätzen, da die Einzelangaben hierfür in der Statistik nicht gemacht sind. Sie verhalten sich etwa wie folgt:

$$a:b:c = 78,8 \text{ zu } 11,9 \text{ zu } 9,3,$$

davon wird die Gruppe b in Städten von 20000 Einwohnern zugunsten der anderen Gruppen schwächer besetzt sein.

Das Handwerk wird in **größeren Orten** stärker auftreten, da die dortigen größeren Betriebe in höherem Maße die benachbarten ländlichen Gemeinden versorgen als das in Städten von etwa 20000 Einwohnern der Fall ist.

Die Industrialisierung ist besonders für einige Spezialkleidungsstücke ziemlich stark fortgeschritten.

Auf den kleineren Dörfern gibt es nur selten einen Schneider. Bei 400—500 Einwohnern jedoch könnte ein solcher schon sein Auskommen finden. Der Dorfbewohner kauft seine Kleidung jedoch meist fertig in den Städten, am liebsten in Großstädten. Immerhin ist in kleineren und mittleren Orten dieses Gewerbe in dem ermittelten Umfange durchaus lebensfähig.

Die **allgemeine Tendenz**, für das ganze Reich betrachtet, neigt zu weiterer Industrialisierung. Ein gewisser Teil wird aber als Reparaturgewerbe in Kleinstädten und auch in Großstädten immer bestehen bleiben. Der gehobene Mittelstand läßt sich übrigens zum großen Teil Anzüge und Wäsche nach Maß anfertigen. Arbeitet das Gewerbe gut und einigermaßen preiswert, so ist die Vorliebe zum Kauf von fertigen Kleidungsstücken geringer.

Die Stadt Langenbielau, mit 66 Betrieben und 83 Beschäftigten im Jahre 1933, wurde wegen ihres niedrigen Anteils befragt. Wir entnehmen der Mitteilung folgende Zeilen:

„Es entspricht den Tatsachen, daß das Gewerbe Schneiderei (Anfertigung von Kleidung und Wäsche) in der Stadt Langenbielau 65 Betriebe mit insgesamt 85 Beschäftigten umfaßt. Eine Untersetzung des Schneiderhandwerks besteht aber nicht, vielmehr muß festgestellt werden, daß die obenangeführten Betriebe mit ihren Beschäftigten die örtlichen Bedürfnisse vollständig befriedigen können.“

Der Grund, daß Langenbielau weniger Betriebe dieser Art und weniger Beschäftigte aufweist als andere Städte gleicher Einwohnerzahl, ist darin zu suchen, daß die hiesige Bevölkerung zu 80 vH aus Textilarbeitern besteht. Auch die Frauen und Mädchen sind in den Betrieben beschäftigt und es hat sich dadurch die Gewohnheit gebildet, den Bedarf an Kleidung und Wäsche, fertig in Konfektionsgeschäften zu kaufen.“

Die von uns für den Ansatz vorgeschlagenen Werte liegen bei **50 Betrieben mit 100 Beschäftigten**.

Die Stadt Oelsnitz/Vogtl. hatte nach der Statistik 1933 nur 58 Betriebe mit 68 Beschäftigten. Der Kreishandwerksmeister teilt uns mit, daß jetzt 37 Herrenschneiderbetriebe und 55 Damenschneider vorhanden sind. Dies gibt im ganzen 92 Betriebe. Es wird erwähnt, daß durch die Wirtschaftskrise in der Teppichweberei der Stadt die billigere Konfektionskleidung bevorzugt wurde. Außerdem ist besonders im Damenschneiderhandwerk die „Gefälligkeitsarbeit“ zu berücksichtigen. Die Werte für beide Handwerkszweige zusammen sind mit **70 Betrieben** und etwa 140 Beschäftigten für die Planung keinesfalls zu hoch angegeben.

Wegen der hohen Beschäftigtenzahl (121 Betriebe und 346 Beschäftigte) wurde in Bunzlau angefragt. Folgende Zeilen geben die Erklärung für den hohen Anteil:

„Es werden Schneiderarbeiten für Konfektion in erheblichem Umfang durchgeführt. Die Konfektionsgeschäfte sind in Bunzlau, im Vergleich zu anderen Städten sehr zahlreich, weil die Landbevölkerung ihren Bedarf hier vielfach einkauft. Die hohe Zahl der Beschäftigten aus dem Jahr 1933 ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die frühere Wäschefabrik J. Hammer, welche die gefertigten Waren nach außerhalb vertrieb, eine hohe Zahl von Heimarbeitern beschäftigte.“

Gumbinnen, das ebenfalls mit außerordentlich hohen Zahlen vertreten war, nämlich 165 Betriebe und 303 Beschäftigte, gab folgende Auskunft:

„Die hohe Zahl der Schneidereibetriebe in Gumbinnen kommt daher, daß die Postkleiderkasse am Sitz der Oberpostdirektion die gesamten Postuniformen für den ganzen Direktionsbezirk Gumbinnen anfertigen läßt. Daher die vielen Einmannbetriebe, die diese Sachen arbeiten. Weitere Arbeiten für die Konfektion werden nicht angefertigt.“

Aus all diesen Antworten geht hervor, daß bestimmte örtliche Umstände den Anteil an diesem Gewerbe stark beeinflussen.



## Planungsbeispiel.

Als Beispiel bringen wir ein Handwerkerhaus von 10 m Breite, mit Laden und Werkstatt und einer Fünfzimmerwohnung (Abb. 221). Dieser Raum reicht für einen kleineren Schneiderei-betrieb mit 2–3 Beschäftigten aus. Der Einmannbetrieb benötigt weniger Raum. Häufig sind in der Innenstadt allerdings auch noch größere Betriebe zu finden. Sie haben dann 4 oder 5 Be-



Abb. 221. Kleider- und Wäscheherstellung.

schäftigte, und die jetzige Wohnküche müßte noch als Anprobierraum und Lager zum Werkstattbetrieb hinzugenommen werden. Die Küche für die Wohnung würde in diesem Falle im Obergeschoß ausgebaut werden.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung werden die Typen 4 oder 8 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

## Schuhmacherei und Schuhindustrie.

Dieses Gewerbe ist deutlich zweigeteilt. Die Produktion von Schuhen liegt mit dem Schwergewicht hauptsächlich in den Großstädten, während die eigentliche Schuhmacherei als Handwerk im großen ganzen nur noch die Flickarbeiten und Besohlungen ausführt. Der Standort der großen Schuhfabriken in den Großstädten ist nicht immer ohne weiteres begründet. Ein Zusammenhang z. B. mit den Gerbereien ist nicht notwendig, da gegenüber den Materialkosten beim Leder die Transportkosten eine sehr geringe Rolle spielen. Viele große Schuhfabriken liegen in kleineren Städten und sind sehr gut lebensfähig. Dadurch, daß das Gewerbe sozusagen im Übergang von früherer ausgesprochen handwerklicher Produktion zur industriellen begriffen ist, entsteht für die Anzahl der Betriebe kein einheitliches Bild.

Für die Beschäftigten hingegen entsteht eine ganz deutliche Gruppenbildung. Man wird in diesem Falle, im Gegensatz zu vielen anderen Gewerben, also davon ausgehen müssen, daß die Anzahl der Beschäftigten im Orte ungefähr 60 beträgt, während die Anordnung dieser Beschäftigten in mehreren verschieden großen Betrieben die Anzahl der Betriebe stark verändert. Diese ist also abhängig von der Wahl der Betriebsgrößen.

Der Reichsinnungsverband des Schumacherhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Bei dem gegenwärtigen Bedarf an Orthopädieschuhen und dem gegenwärtigen Absatz des Maßschuhs kann ein solcher Schuhmacherbetrieb mit durchschnittlich 1 Lehrling oder 1 Gesellen besetzt werden.

Betreffend Schuhreparaturbetrieben und Werkstätten können wir Ihnen mit näheren Angaben dienen.

Nachdem rd. 140 000 Handwerksbetriebe in Deutschland bestehen, entfallen unter Zugrundelegung von 65 Millionen Einwohnern 464 Einwohner auf einen Reparaturbetrieb, das bedeutet für eine Stadt von 20 000 Einwohnern 43,1 Schuhmacherbetriebe. Diese Rechnung würde sich mit Ihrer Errechnung decken.

Die 140 000 Betriebe beschäftigen etwa 45 000 Gesellen und Lehrlinge, d. h. in jedem dritten Betrieb wäre 1 Lehrling oder Geselle durchschnittlich beschäftigt. Die Anzahl der Beschäftigten ergäben daher 58 Mann bei einer Stadt von 20 000 Einwohnern.

Zwei Momente spielen noch eine besondere Rolle, die die oben angesetzten Zahlen von 43 Betrieben mit 58 Beschäftigten (Lehrlinge, Gesellen und Meister) noch zu hoch angesetzt erscheinen lassen.

1. Gegenwärtig rechnen wir, daß unsere Betriebe nur etwa 70 vH ihrer Leistungskapazität tatsächlich leisten (zufolge Übersetzung im Schuhmacherhandwerk) und

2. zukünftig dürfte die Anwendung der Maschine (als Hilfsmaschine des Schuhmacherhandwerks) durch das Klebverfahren sich noch mehr einbürgern, und damit die Leistungskapazität noch gesteigert werden.

Unter Berücksichtigung der unter 1. ausgeführten Erwägung müßten wir also als normal höchstens 30 Betriebe mit 45 Beschäftigten ansetzen.“

Da das Gewerbe also offenbar übersetzt ist, schließen wir uns dem Vorschlag des Reichsinnungsverbandes an und stellen anheim, nur 30 Betriebe mit 45 Beschäftigten als normal anzusetzen.